

Schwestern und Brüder!

Die soeben gehörte Evangelienstelle hebt genau in dem Stil religiöser Rede an, wie ich sie am allerwenigsten mag: Die Eingangsfrage der Gesprächspartner Jesu „*Sind es nur wenige, die am Ende gerettet werden?*“ – diese Frage erinnert an evangelikal-bigotte Sekten und fundamentalistische Eiferer oder auch an jene Zeugen des Wachturms, die man allenthalben in Bahnhofsnähe oder an Kaufhausecken antrifft, und deren Kernbotschaft letztlich lautet: „Du musst zu uns gehören, dann gehörst Du auch zu den wenigen Auserwählten, die gerettet werden!“ – Auf dieses religiöse Niveau will ich mich eigentlich nicht herabziehen lassen. Für einen Glauben, der seinen Nährboden nur in der ängstlichen Sorge findet, unter allen Umständen dazu zu gehören zu einer begrenzten Schar von Auserwählten – für einen solchen Glauben kann und will ich mich nicht stark machen. Ich will nicht glauben aus Angst und Sorge um mein ewiges Seelenheil, sondern allein aus Liebe. Also halte ich auch die Frage nach der Zahl der Geretteten für müßig.

Jesus geht denn auch gar nicht darauf ein; er verweist vielmehr auf die konkrete Lebenspraxis, auf die es offenbar viel mehr ankommt. Aber auch diese Antwort macht nicht recht glücklich: Sich mühen mit allen Kräften ... die enge Tür, die für viele – trotz all ihrer Versuche – zu schmal sein wird ... – Auch das klingt nicht sehr motivierend. Und dazu dann noch dieses nicht gerade freundliche Gottesbild im Gleichnis vom gestrengen Hausherrn mit dem offensichtlich schlechten Personengedächtnis, der seine Haustür ungastlich verschlossen hält...

Erst zum Schluss hin hellt sich die Rede Jesu etwas auf: „*Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.*“ Am Anfang noch diese unfreundliche Enge – schon in der Frage nach der geringen Zahl der Geretteten, aber auch in der Antwort Jesu; dann plötzlich die überraschende Ausweitung auf zu Tisch Geladene aus allen 4 Himmelsrichtungen. Genau hierin könnte sich ein Schlüssel finden, der das Vorangegangene erschließen hilft:

Zunächst ist diese Evangelienstelle zu verstehen vor dem Hintergrund einer religiösen Überzeugung, die sowohl das Judentum zur Zeit Jesu beschäftigt und geprägt hat als auch danach immer wieder christliche Kreise: Die Überzeugung, bloße Zugehörigkeit allein schon sichere den Zutritt zum Himmel – sei es die Zugehörigkeit zum Volk Israel, sei es zur Gemeinschaft der auf Christus Getauften, sei es zu einer bestimmten christlichen Denomination, insbesondere zur römisch-katholischen Kirche. – Immerhin sind erst gut 5 Jahrzehnte vergangen, seit unsere Kirche sich im 2. Vatikanischen Konzil allmählich von jener theologischen Tradition gelöst hat, wonach es außerhalb ihrer selbst kein Heil gebe; man müsse also zumindest katholischer Christ sein, um überhaupt eine Chance zu haben bei der Schlussverhandlung des jüngsten Gerichts. Dass derartige Vorstellungen in manchen konservativen Kreisen immer noch *en vogue* sind, beweisen z.B. deren antiökumenische Vorbehalte gegen andere Schwesterkirchen. Es geht ihnen letztlich um eine dogmatische Einschränkung der biblischen Heilzusage auf jene, die sich im Besitz des einzig und allein rechten Glaubens und der einzig gültigen Religionsmitgliedschaft wähnen. Nur sie sollen am Ende gerettet werden.

Wenn die heutige Evangelienstelle vor dem Hintergrund solcher Einstellungen gelesen wird, dann ist mit der Rede Jesu schon etwas mehr anzufangen, und ich lese sie dann in etwa so: Es gibt keine wie immer einschränkende Clubkarte, die den Zutritt in die „Reich-Gottes-Lounge“ garantiert. Wer am himmlischen Festessen teilnehmen wird, das entscheidet sich weder an der Zugehörigkeit zum auserwählten jüdischen Gottesvolk noch am christlichen Taufschein bzw. am darüber hinaus vielleicht noch abzulegenden vollständigen Bekenntnis aller römisch-katholischen Glaubenssätze und Sittenlehren nach Punkt und Beistrich. Wer mit solchen Argumenten an der Himmelstür erscheint, wird wenig Erfolg haben und als unbekannt draußen bleiben. Nein, die Gastfreundschaft des himmlischen Hausherrn entscheidet sich vielmehr an anderen Dingen, von denen im heutigen Evangelium zwar nicht direkt die Rede ist; aber es gibt darüber ja genügend andere klare Worte Jesu: etwa Hungernde sättigen, Trauernde trösten, Kranke und Gefangene besuchen, Fremde und Obdachlose aufnehmen, schuldig Gewordenen verzeihen, Frieden stiften und Einsatz für soziale Gerechtigkeit. – *Hierin* eröffnet sich Gemeinschaft mit Gott. Aber um all das tun zu können, muss man weder Jude noch römisch-katholisch sein. Mag sein, dass es manchen dabei hilft; eine „GreenCard für den Himmel“ ist es jedenfalls nicht.